

Wochenblatt für Wilsdruff

Charandt, Nossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Amtsblatt

für die kgl. Amtshauptmannschaft zu Meißen, das kgl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff.

Erscheint wöchentlich zweimal, Dienstags und Freitags. — Abonnementspreis vierteljährlich 1 Mark. Einzelne Nummern 10 Pfg. — Inserate werden Montags und Donnerstags bis Mittags 12 Uhr angenommen.

Nr. 50.

Dienstag, den 25. Juni

1889.

Die zahlreichen und erhebenden Beweise allseitiger herzlicher und erhebender Theilnahme, welche bei Gelegenheit der Feier des 800jährigen Jubiläums der Regierung Meines Hauses Mir aus allen Theilen des Landes, aus allen Schichten der Bevölkerung, von Einzelnen wie von Genossenschaften, Vereinen, Städten und insbesondere von den Bewohnern Meiner lieben Haupt- und Residenzstadt in Wort und Schrift, in sinnigen Gaben, in der Errichtung von Stiftungen zu mannigfaltigen dauernden Zwecken der Barmherzigkeit und Hilfeleistung dargebracht worden sind, haben in Mir die beglückende Ueberzeugung erneuert, daß die alte Sachsentreue, welche Jahrhunderte lang Mein Volk mit Meinem Hause verbunden hat, auch heute noch fest begründet ist.

Die ebenso reiche als geschmackvolle Ausschmückung der Fahrstraßen, der Gebäude und öffentlichen Plätze, der durch seine Pracht und sinnige Zusammenstellung ausgezeichnete Huldigungszug mit seinen wechselnden und schönheitsvollen Bildern, der glänzende Abschluß des gestrigen Abendfestes haben Mir große Freude bereitet, nicht minder die treffliche Haltung, welche die Einwohnerschaft meiner Haupt- und Residenzstadt und ihrer Umgebungen mit allen von Nah und Fern zugeströmten Gästen durchgängig bewahrt hat.

Berührten Herzens sage ich daher für die Mir bei diesem seltenen Feste entgegengebrachten zahlreichen und mannigfachen Erweisungen der Liebe und Treue, und Allen, welche die festlichen Veranstaltungen vorbereitet, geleitet und deren Gelingen gefördert haben, hierdurch Meinen herzlichen Dank.

Gott segne Mein Sachsenland und sein Volk!

Dresden, 20. Juni 1889.

Albert.

Erlass

an die Gemeindebehörden des hiesigen Verwaltungsbezirkes,
die Unfallversicherung für die bei dem Wegebau beschäftigten Personen betr.

Aus einer Mittheilung des Vorstandes der Tiefbauberufsgenossenschaft hat die königliche Amtshauptmannschaft zu ersehen gehabt, daß dieser Berufsgenossenschaft von Seiten der meisten Gemeindebehörden, welche Wegebau- und Wegeunterhaltungsarbeiten in eigener Regie ausführen, bisher weder Erklärungen über den Beitritt zu der genannten Berufsgenossenschaft noch auch Regiebaunachweisungen zugekommen sind. Die königliche Amtshauptmannschaft nimmt hieraus Veranlassung, die ihr unterstellten Gemeindebehörden auf Folgendes aufmerksam zu machen:

Das Bauunfallversicherungsgesetz vom 11. Juli 1887, welches auch die Wegebauarbeiten trifft, ist bereits mit dem 1. Januar 1888 in Kraft getreten; und es erfolgt seitdem die Versicherung der bei dem gemeindlichen Wegebau beschäftigten Personen — abgesehen von dem in § 4 Ziffer 3 des Gesetzes bezeichneten Falle — entweder in der Weise, daß die Gemeinde beziehentlich der selbständige Gutsbezirk der Tiefbauberufsgenossenschaft als Mitglied beiträgt, oder in Gemäßheit des § 4 Ziffer 4 und der §§ 16 ff. des Gesetzes bei der zu dieser Berufsgenossenschaft gehörigen Versicherungsanstalt. Im ersteren Falle ist eine den Beitritt ausdrückende Erklärung, welche zugleich den Gegenstand (Wegebau pp.) und die Art (Handbetrieb pp.) des Betriebes sowie die jährlich durchschnittlich beschäftigte Personenzahl (300 Tagesarbeitsstunden = 1 Person gerechnet) enthalten muß, direkt bei dem Vorstande der Tiefbauberufsgenossenschaft (Berlin W. Leipziger Straße 125) abzugeben. Im letzteren Falle aber hat die monatliche Aufstellung und Einreichung von Nachweisungen für die Regiebauarbeiten nach Maßgabe der amtshauptmannschaftlichen Bekanntmachung vom 3. Januar vorigen Jahres und der an die Gemeindebehörden unter dem gleichen Tage ergangenen Zufertigung zu geschehen.

Diejenigen Gemeinden und selbständigen Gutsbezirke, welche weder das eine noch das andere bisher gethan, gleichwohl aber Wegebauarbeiten in eigener Regie seit dem 1. Januar vorigen Jahres ausgeführt haben, werden alsbald die Nachweisungen für den inzwischen verstrichenen Zeitraum nachträglich aufzustellen und zugleich sich darüber schlüssig zu machen haben, ob sie auch für die Zukunft diese Art der Versicherung beibehalten oder mit ihrem Wegebau der Tiefbauberufsgenossenschaft als Mitglieder beitreten wollen.

Dieser Beitritt zur Berufsgenossenschaft kann auch mit Wirkung vom 1. Januar vorigen Jahres erklärt werden, so daß die nachträgliche Aufstellung von Regiebaunachweisungen sich erübrigt.

Meißen, am 20. Juni 1889.

Königliche Amtshauptmannschaft.
v. Kirchbach.

Bekanntmachung.

Die auf das 2. Quartal d. J. rückständigen Beiträge zur Gemeindefrankensversicherung sind nunmehr bei Vermeidung von Weiterungen bis spätestens nächsten Sonnabend, **den 29. dieses Monats**, anher abzuführen.

Wilsdruff, am 21. Juni 1889.

Der Stadtgemeinderath.
Ficker, Brgmstr.

Bekanntmachung.

Das 6. Stück des Gesetz- und Verordnungsblattes für das Königreich Sachsen vom Jahre 1889 enthält:

- No. 21. Bekanntmachung, die Ausgabe einer XI. Serie von auf den Inhaber lautenden Pfandbriefen der Allgemeinen Deutschen Creditanstalt zu Leipzig betr., vom 15. Mai 1889;
- No. 22. Verordnung, die Enteignung von Grundeigenthum zur Erbauung einer schmalspurigen Secundär-Eisenbahn von Mügeln durch das Mügelnthal nach Geising betr., vom 20. Mai 1889;
- No. 23. Bekanntmachung, die Postordnung vom 8. März 1879 betr., vom 22. Mai 1889;
- No. 24. Verordnung, die Enteignung von Grundeigenthum zu Erbauung einer normalspurigen Secundäreisenbahn von Baußen nach Königs-
wartha betr., vom 23. Mai 1889;
- No. 25. Bekanntmachung, die Landesanstalten für schwachsinnige Kinder zu Großenhennersdorf und Nossen betr., vom 1. Juni 1889;
- No. 26. Verordnung, die Thierarzneischule zu Dresden betr., vom 3. Juni 1889;
- No. 27. Allerhöchste Verordnung, das Majestätswappen betr., vom 7. Juni 1889.

Gebachtes Stück des Gesetz- und Verordnungsblattes liegt zur Einsicht auf hiesiger Rathserpedition aus.

Wilsdruff, am 21. Juni 1889.

Der Stadtgemeinderath.
Ficker, Brgmstr.

Bekanntmachung.

Den **29. dieses Monats** ist der **2. Termin Landrente und Landeskulturrente** sowie das **2. Vierteljahr Schul-**
geld bei Vermeidung von Weiterungen an die Stadtkämmerei zu entrichten.

Wilsdruff, am 24. Juni 1889.

Der Stadtrath.
Ficker, Brgmstr.

Vom Landtag.

Dresden. Die Zweite Kammer hielt am Donnerstag Vormittag 10 Uhr ihre Schlußsitzung ab, in welcher lediglich die üblichen Mittheilungen über die auf heute angeordnete feierliche Verabschiedung des Landtags gemacht wurden. Nach denselben richtete der Präsident Dr. Haberkorn an die Kammer folgende Ansprache:

Meine Herren! Die heutige Sitzung ist die letzte dieses außerordentlichen Landtages. Wir sind dank Sr. Maj. dem Könige Zeugen gewesen des großartigen Verlaufs der 800jährigen Jubelfeier des königl. Hauses Wettin. Das ganze Sachsenvoll hat diese Feier begangen und aller Orten ist die Liebe und die Verehrung zu Sr. Maj. dem Könige auf das Freudigste zu erkennen gegeben worden. Wir haben auch bereitwillig die königl. Staatsregierung ermächtigt, die bedeutenden Wasserschäden, die unser Land betroffen haben, zu lindern. Möge es recht schnell gelingen, die Schäden wieder auszugleichen. Unter dem Wunsche, es möge das königl. Haus Wettin für alle Zeiten fortleben, stimmen Sie mit mir in den Ruf: „Hoch lebe Sr. Maj. der König, hoch die Verfassung und das Vaterland!“

Die Mitglieder der Kammer hatten sich inzwischen erhoben und stimmten dreimal begeistert in den Hochruf ein.

Nachmittags 1/2 2 Uhr fand im königlichen Schlosse unter dem üblichen Ceremoniell die feierliche Verabschiedung des diesmaligen außerordentlichen Landtags statt. Die dabei von Sr. Maj. dem Könige verlesene Thronrede hat folgenden Wortlaut:

Meine Herren Stände!

Es ist Meinem Herzen Bedürfnis, Sie noch einmal um Mich zu versammeln, bevor Sie in ihre Heimath zurückkehren.

Das Fest, das wir in Gemeinschaft begangen haben, wird gewiß auch Ihnen eine wohlthunende Erinnerung zurücklassen. Wir haben auf acht Jahrhunderte einer uns angehörenden Vergangenheit blicken, wir haben uns vergegenwärtigen können, was unsere Vorfahren in diesem langen Raum der Geschichte gewirkt, geschaffen, was sie in guten, wie in bösen bösen Tagen erlebt und getragen haben. Ich Selbst habe die lange Reihe Meiner Ahnen in ihren wechselvollen Schicksalen an Meinen Augen vorübergehen lassen, — aber sicherlich treffe ich mit Ihren Empfindungen zusammen, wenn ich als den Gesamteindruck dieser Tage das Gefühl demüthiger und dankbarer Erkenntniß von Gottes gnädiger Zügelung bezeichne, welche Mein Haus und mein Volk in allen Stürmen dieser Jahrhunderte bewahrt und ihnen fort und fort die Wege fruchtbaren und befriedigenden Wirkens inmitten unseres deutschen Vaterlandes gewiesen hat.

Mit wahrer Nüchternheit habe ich die kaum übersehbar Beweis treuer Anhänglichkeit an Mein Haus entgegengenommen, wie sie diese Tage aus allen Theilen des Landes und allen Kreisen des Volkes Mir gebracht haben. Mit besonderer Freude aber hat es mich erfüllt, daß Sie, Meine Herren Stände, diese feierliche Zeit gewählt haben, um durch einmüthige Beschlüsse Ihrer treuen und unwandelbaren Ergebenheit von Neuem Ausdruck zu geben. Nehmen Sie dafür meinen herzlichsten und wärmsten Dank. Zugleich bitte ich Sie, Meinen landesväterlichen Dank in Ihren Kreisen zu verkünden, damit er in allen Theilen Meines Volkes Jedem zur Kenntniß komme, der dem vaterländischen Feste eine warme Theilnahme geschenkt hat.

Von Herzen hatte ich gewünscht, daß die Theilnahme Meines Volkes am Jubelfeste überall eine ungetrübte sein würde; zu Meinem Schmerze konnte dies nicht der Fall sein, da in mehreren Gegenden des Landes gewaltsame Elementarereignisse mit verheerenden Wirkungen hereingebrochen sind und viele in den beklagenswerthen Nothstand versetzt haben. Meine Regierung wird auf Grund der erteilten Ermächtigung bemüht sein, zur Linderung dieser Nothlage beizutragen.

Jubiläen sind feierliche Betrachtungen verfloßener Zeiten; für die Zukunft geben sie Hoffnungen und Wünsche. Freuen wir uns, daß solche Hoffnungen für die Zukunft Sachsens bestehen und auf gutem Grunde ruhen. Wir wissen aus reicher geschichtlicher Erfahrung, welche Bedingungen es sind, unter denen der Fortbestand eines Volkswesens und seine weitere gesunde Entwicklung gesichert erscheint, und ich glaube Mich nicht zu täuschen, wenn ich annehme, daß ein wesentlicher Theil dieser Voraussetzungen in Sachsen erfüllt ist. Da tritt denn die Aufforderung an uns heran, diese Grundlagen eines gedeihlichen Volkslebens mit allen Kräften zu pflegen und zu erhalten. Das ist es, was wir thun können, was wir thun müssen, alles Weitere der Weisheit und Gnade Gottes empfehlend. So trete ich denn nach dem Wahlsprüche Meines Hauses providentiae memor getroßt in das neue Jahrhundert mit dem guten Vertrauen ein, daß auch in den kommenden Zeiten unser Sachsen ein seiner Vergangenheit würdiges, dem Deutschen Reiche und aller edlen menschlichen Kultur förderliches Dasein behaupten werde.

Tagesgeschichte.

Berlin, 20. Juni. Sr. Maj. der Kaiser hat aus Anlaß der Wettiner Jubelfeier für diejenigen Angehörigen des königlich sächsischen 6. Infanterieregiments Nr. 105, des königlich sächsischen Fußartillerieregiments Nr. 12 und der 15. (königlich sächsischen) Compagnie des Eisenbahnregiments, sowie für diejenigen zu Truppentheilen und Anstalten der Reichsarmee kommandirten Angehörigen des königlich sächsischen Militärkontingents, die von militärischen Vorgesetzten oder von Militärgerichten bestraft worden sind, einen Straferlaß gewährt.

Berlin. Bei sonnigem Wetter fand am Sonnabend die Einholung der Prinzessin Luise von Schleswig-Holstein, Braut des Prinzen Friedrich Leopold, statt. Die Ankunft derselben aus Dresden erfolgte Mittags auf dem Potsdamer Bahnhof. Schon hier wurde die Ankomende von einer zahlreichen Menge freudig begrüßt. Im Schlosse Bellevue, welches durch Myrthen, Palmen, Lorbeer- und Orangebäume sowie blühende Oleanderbüschel auf's Anmuthigste geschmückt war, erfolgte die Begrüßung durch den Kaiser und die Kaiserin, sowie die Prinzen und Prinzessinnen des königlichen Hauses. Nach dem Frühstück legte die hohe Braut eine Toilette von lichtblauer silbergestickter Seide an und dazu das Brautgeschenk des Prinzen Friedrich Leopold — ein strahlenschnelles Brillantendiadem in der Form, in welcher Königin Luise es getragen. Sodann ordnete sich der Zug programmgemäß. Die Prinzessin Braut nahm in einer goldenen von 8 Pferden gezogenen Galakutsche mit der Kaiserin und der Prinzessin Friedrich Karl Platz. Unter Trompetengehörten setzte sich der glänzende Zug in Bewegung. Zu beiden Seiten stand eine dicke Menschenmenge, auf deren jubelnde Hurrahrufe die hohe Braut mit anmuthigem Nicken ununterbrochen dankte. Als der Zug in das Brandenburger Thor einlenkte, grüßte Donner der Geschütze vom Lustgarten her und der eiserne Gruß verhallte erst, als der Zug dem Schlosse nahe. Tausende und Aber-tausende füllten die Feststragen zu beiden Seiten der Linden entlang bis zum Lustgarten. Die Ähnlichkeit der Prinzessin Luise mit ihrer kaiserlichen Schwester wurde allgemein bemerkt. Im Schlosse, auf dessen Zinne die Purpurstandarte des Königs von Preußen wehte, vollzog sich der offizielle Empfang durch den Kaiser und die Mitglieder seines Hauses, sowie die höchsten Würdenträger des Staates in den ihnen vorgeschriebenen Formen, worauf die Unterzeichnung der Ehepacten vollzogen wurde. Mit einer Galatabelle schlossen die Festlichkeiten dieses Tages.

Das Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetz ist, ob- son der Bundesrath bereits vor acht Tagen seine Zustimmung gegeben hat, noch nicht im Reichsgesetzblatt verkündet. Selbstverständlich hat diese Verzögerung nur äußerliche Gründe und es ist an der baldigen Verkündi- gung nicht zu zweifeln. Wie die „Nat.-Ztg.“ hört, sind an den maßge- benden Stellen die Vorbereitungen zur Ausführung des Gesetzes schon lebhaft in Angriff genommen. Als Zeitpunkt des Inkrafttretens, welcher kaiserlicher Verordnung mit Zustimmung des Bundesraths vorbehalten wurde, ist vorläufig der 1. Januar 1891 in Aussicht genommen.

Der deutsch-schweizerische Zwischenfall wegen der Ausweisung des Polizei-Inspectors Wohlgenuth aus der Schweiz hat sich zu einer prinzipiellen Frage, derjenigen der Reorganisation des schweizerischen Fremden- wesens entwickelt. Von einer Deutschland wegen der Ausweisung Wohl- genuth's zu gewährenden Genugthuung ist nicht mehr die Rede, ebensowenig von deutschen Repressalien, vielmehr hat jetzt die Sache durch die Erörter- ungen über die schweizerische Fremdenpolizei ein ganz anderes Gesicht er- halten. Nachdem seitens des Bundesrathes infolge der ernstlichen Vor- stellungen von deutscher und russischer Seite die Einleitung zu gesetzge- berischen Maßnahmen behufs Reorganisation und Centralisation des Frem- denpolizeiwesens in der Schweiz getroffen worden ist, steht zu erwarten, daß alsdann auch die alten guten Beziehungen zwischen der Reichsregier- ung und der Eidgenossenschaft bald wieder eintreten. Wenn jetzt aus Bern gemeldet wird, es habe der Bundesrath bei den eidgenössischen Räten beantragt, den Auszug und die Landwehr der Infanterie, den Auszug der Kavallerie, sowie den der Trains und Genie's mit dem kleinstalbrigen Re- petiergewehr, Modell 1889, zu bewaffnen, und hierzu eine Anleihe von 16 Mill. Franc aufzunehmen, so wird aus dieser Meldung lebendig zu schließen sein, daß man auch in der Schweiz zu neuen Opfern behufs Sicherung der Unabhängigkeit des Landes bereit ist.

Dem Mecklenburgischen Oberkirchenrath sind Werthpapiere, betragend 21 000 Mk., aus dreifach geschlossenem Geldschrank gestohlen, dessen drei verschiedene Schlüssel im Besitze dreier Oberkirchenräthe befindlich. Der Schrank ist scheinbar unverletzt. Ein Subalternbeamter ist verdächtig, der gestohlen ist und verfolgt wird.

Ueber das Reiseprogramm des Kaisers Franz Josef wird aus Hof- kreisen gemeldet, daß der Kaiser nach Beendigung der Hoftrauer am 3. August zuerst nach Graz zum Bundeschießen geht und von dort über Asch, wo er mehrtägigen Aufenthalt nimmt, nach Berlin reist. Der Tag der Ankunft in der deutschen Hauptstadt ist noch nicht endgiltig festgesetzt. Der Kaiser wird während des Berliner Besuches einer großen Truppen- schau und einigen Truppenmanövern beiwohnen. Am 22. August ist der Kaiser wieder in Wien zur Begrüßung des am 23. August eintreffenden Schahs von Persien.

London, 19. Juni. Kaiser Wilhelm wird jetzt endgiltig, begleitet von einem Geschwader, auf der kaiserl. Yacht „Hohenzollern“ am Sonn- abend, 3. August, Nachmittags von Wilhelmshaven in Spithead eintreffen. Der Prinz von Wales wird den Kaiser auf der königl. Yacht „Osborne“ bei der Insel Wight bewillkommen und der Kaiser im Schlosse Osborne absteigen.

Dessa, 20. Juni. Die Stadt Ostrog in Bolyhynien ist abgebrannt. Laufende sind obdachlos. Der Schaden beträgt mehrere Millionen.

Shanghai, 21. Juni. Eine vierlätige Feuersbrunst zerstörte die Hälfte der wichtigen Handelsstadt Pochan, Provinz Szechuan in Asten; 1200 Personen wurden getödtet und Hunderte, die in die engen Straßen flüchteten, zerquetscht; 10000 Familien sind obdachlos.

Auf Manila und anderen Inseln der Philippinen wüthet die Cho- lera in solchem Grade, daß die spanische Presse die Regierung zu strengeren Quarantänemaßregeln auffordert, damit die Seuche nicht nach Europa ein- schleppt wird. Viele Dampfer sind von Manila nach Trieste, Marseille und Barcelona gefeselt, als die Cholera schon auf den Philippinen wüthete, obgleich ihr Bestehen noch nicht amtlich erklärt worden war.

Vaterländisches.

— Der „Reichs- und Staats-Anzeiger“ schreibt: Bei der Galatabelle im königlichen Schlosse zu Dresden am 18. Juni wurde auf Seine Majestät den Kaiser und König von Seiner Majestät dem Könige von Sachsen folgender Trinkspruch ausgebracht: „Erlauben Mir Ew. Majestät, im Namen der hier anwesenden Mitglieder des Wettiner Hauses Unseren wärmsten Dank auszusprechen, daß Ew. Majestät geruht haben, an Unserem Feste theil zu nehmen und demselben dadurch eine höhere Weihe zu geben. Ich fordere alle Anwesende auf, Ihre Gläser zu leeren auf das Wohl Seiner Majestät des Deutschen Kaisers. Er lebe hoch! und nochmals hoch! und abermals hoch!“ Hierauf erhoben sich Seine Majestät der Kaiser und König zu folgendem Trinkspruch: „Gestatten Mir Ew. Maje- stät, Ihnen Meinen herzlichsten Dank auszusprechen. Es war Mir eine Pflicht als Monarch und ein Herzensbedürfnis als Verwandter des Hauses, an dem heutigen Tage, an welchem Ew. Majestät mit Ihrem Volke ein so einziges Feste feiern, auch Meinerseits Meine Referenz zu bezeugen. Ich spreche aus dem Herzen aller Anwesenden, wenn ich rufe: Gott schütze, Gott segne, Gott erhalte Ew. Majestät und Euer ganzes Haus! Seine Majestät der König von Sachsen, Er lebe hoch! und abermals hoch! und zum dritten Male hoch!“

— Dresden. Sr. Majestät der König hat nachstehenden Armeebefehl erlassen: Ich will diese denkwürdigen Tage der erhabenden Feier des Jubelfestes Meines Hauses nicht vorüber gehen lassen, ohne der Huldigungen zu gedenken, welche Mir Meine Armee in allen ihren Theilen in diesen unvergesslichen Tagen zu Meiner hohen Freude und Genugthuung in so mannichfacher und hingebender Weise dargebracht hat. Meiner Armee entbiete ich hierfür Meinen königlichen Dank und bleibe überzeugt, daß dieselbe jeder Zeit in alter Treue, Hingebung und Tapferkeit zu Mir und zu Meinem Hause stehen wird. Ich beauftrage das Kriegsministerium, das Vorstehende zur allgemeinen Kenntniß der Armee zu bringen. Dresden, den 20. Juni 1889. gez. Albert.

— Die Mitglieder des Bundesraths und Reichstags, welche sich zu den Jubiläumfesten nach Dresden begeben hatten, sind nach Berlin sehr befriedigt zurückgekehrt. Der König von Sachsen und sein Hof haben, schreibt die „Nat.-Ztg.“, beide Abordnungen mit besonderem Entgegenkommen aufgenommen.

Dem Reichstagspräsidium, welches zur Beglückwünschung hier war, wurden hohe Orden verliehen. Der erste Präsident, Herr v. Levetzow, erhielt das Großkreuz des Albrechtsordens, Dr. Buhl und v. Unruh-Bomst das Comthurkreuz desselben Ordens.

— Den englischen Berichterstatter ist es nicht entgangen, daß der Prinz von Wales eigentlich bei dem Wettiner Jubiläum feste nicht habe fehlen dürfen, einmal weil König Albert selbst zum Jubiläum der Königin ging, und dann besonders, weil der Prinz von Wales in seiner Person die Welsen mütterlicherseits und die Wettiner väterlicherseits zum Ausdruck bringe. Was nun die Bedeutung des Jubiläums als eines deutschen Festes anbelangt, so verkennet Niemand, daß Sachsen in der Vergangenheit als deutsche Macht eine etwas zweifelhafte Rolle gespielt. Aber das monarchische Gefühl der Deutschen gehe darüber zur Tagesordnung über, und was an

Wißstimmung vorhanden war, sei auf dem Schlachtfelde von St. Privat, wo Sachsen und Preußen Schulter an Schulter fochten, weggewischt worden. Die sächsische Armee sei jetzt ein Bestandteil des deutschen Heeres. Als der deutsche Kaiser bei der Truppenschau dem Vorbeimarsche zuschaute, habe er fühlen müssen, daß zwischen den sächsischen und preussischen Garbisten in Mannszucht und Feldtätigkeit wenig Unterschied sei. Der „Standard“, welcher der Feiertagen warmen Leitartikel widmet, bemerkt dabei Folgendes über die Kleinstaaterei in Deutschland: Sachsens jetzige Stellung ist ehrenvoll und sicher. Die Beibehaltung der königlichen Häuser innerhalb des Deutschen Reiches war und bleibt ein staatsmännisches Muster und Wunder, und Niemand kann behaupten, daß die verwickelte Maschine nicht glatt arbeite. Die Vorherrschaft Preußens ist unbestritten, indessen es muß zugegeben werden, daß Preußen keine Gelegenheit vorüber gehen läßt, jedem Mitglied des deutschen Bundes seine Achtung zu bezeugen. Allein stehend würde Sachsen nur ein unbedeutendes Königreich sein, als Theil des deutschen Reiches genießt es eine stolze und mächtige Stellung. Als Mitglied des Bundesrathes wird der König von Sachsen über alle Angelegenheiten von Reichsinteresse zu Rathe gezogen. Dieser Anblick kann nur die Achtung für königliche und aristokratische Regierungen vermehren, sobald sie von Nationalgefühl und der Pflicht gegen das Gemeinwohl und das Volk durchdrungen sind.

Berliner Taschendiebe in Dresden. Unter dieser Epithete schreibt die „Post“: Ueber das polizeiliche Ergebnis des fürchterlichen Gebranges beim Triumphzug, beim Fackelzug, beim Feuerwerk in Dresden wird uns lakonisch berichtet: „Kein Unglücksfall, zwei Taschendiebstähle.“ Die Herren Taschendiebe hatten aber auch heillose Angst. Wie ein Lauffeuer hatte es sich in Berlin und in Dresden in dieser edlen Junst herumgesprochen: Berliner Polizeibeamte sind nach Dresden gereist und halten die Bahnhöfe besetzt. Und so war es in der That die segensreiche Einwirkung des Verbrecher-Albums sowie die geschulte Criminal-Inspection B. der Berliner Criminal-Abtheilung, welche den Langsinnern das Handwerk legten. So wurden gleich am ersten Tage zwei gefährliche ungarische Taschendiebe, welche mit ungeheurer Geschicklichkeit „arbeiten“, von den Heimlichen „gekappt“. Ferner passirte folgendes nette Stückchen: Eine berühmte geschickte Veteranin der Berliner Verbrecherjunit hatte eine „Geschäftsreise“ nach Dresden unternommen. Am Bahnhof ankommend, wird sie und ihr vielfach bestrakter Begleiter, der „Herr Regierungsrath“ von den Criminalbeamten erkannt. Aber auch sie haben die Beamten erkannt und wissen ihnen geschickt auszuweichen. Jetzt nähern sich in dem Gebränge die Beamten dem Pärchen mühsam, da lautet es zum dritten Male zur Abfahrt eines Zuges; die Taschendiebin und ihr Begleiter springen schnell in den Zug und dampfen zurück nach Berlin. Doch hier ist bereits eine Depesche eingetroffen, und so wurden die sauberen Vögel am Bahnhof freundlichst in Empfang genommen und festgemacht. Das hatten sie sich nicht träumen lassen; denn in ihrem Besitz fand man noch 31 Mark baar und drei fremde Taschentücher, verschiedenes gezeichnet. Da es der Criminalpolizei bekannt ist, daß die Taschendiebe auf Reisen größere Selbstbeträge immer an Verwandte der Post abschieben, wird nachgeforscht, ob die eingefangenen Vögel diese Praxis auch dieses Mal wieder geübt haben.

Der Eisenbahnverkehr war am Haupttage des Wettinfestes ein ganz großartiger zu nennen. Vom frühen Morgen an kamen in langen Reihen die Züge von auswärts nach Dresden mit Festheilnehmern und Schaulustigen und schon kurz nach Beendigung des Festzuges von Nachmittag 3 Uhr ab fuhren Tausende wieder der Heimath entgegen. Der Hauptverkehr auf den Bahnhöfen entwickelte sich indes erst von 10 Uhr Abends an nach Schluß des Feuerwerkes und dauerte bis gegen 2 Uhr früh. Allein auf dem Böhmischen Bahnhofe wurden außer den fahrplanmäßigen Zügen noch 60 vollbesetzte Personenertrazüge nöthig, während auf dem Sächsischen und Leipziger Bahnhofe je 30 und auf der Friedrichstädter Station gegen 10 Ertrazüge nöthig wurden. Die Beförderung der enormen Menschenmassen ist auf der Staatseisenbahn ohne Unfall von Statten gegangen.

Eine Riesenaufgabe ist in den verflochtenen Festtagen in Dresden der königl. Polizeidirektion, sowie deren Organen zugefallen und es kann nicht hoch genug anerkannt werden, daß durch die umsichtigsten Maßnahmen Ordnung und Sicherheit allenthalben aufrecht erhalten worden ist. Bei dem großen Zusammenfluß von Menschen, der Dauer der festlichen Veranstaltungen und der räumlichen Ausdehnung ist es gewiß nicht leicht gewesen, einen sicheren Wagen- und Fußverkehr zu ermöglichen. Die Organe haben es verstanden, durch Ruhe und Festigkeit den Anordnungen Geltung zu verschaffen, das zuweilen ungesium andrängende Publikum vor Schaden zu behüten und wo es ohne Gefahr möglich war, Nachsicht zu üben. Das schöne Gelingen und der Verlauf des Festes ist hierdurch wesentlich gefördert worden.

Reisen. Der Stadtgemeinderath hat anlässlich der Wettinfest den Betrag von 2500 M. zu einer Stiftung bestimmt, welche den Namen „Wettiner Jubiläumstiftung“ führen soll und deren Zinsen alljährlich einem die hiesige Fürsten- und Landesbesuche besuchenden Weiskner Bürgerjohn zufließen sollen.

Walbheim. Auch zwei in der hiesigen Strafanstalt befindlichen Gefangenen ist von Sr. Maj. dem König anlässlich des achthundertjährigen Jubiläums des Hauses Wettin der Rest der noch zu verbüßenden Strafszeit erlassen worden.

Am 14. Juni ging auf einem Felde oberhalb der großen eisernen Brücke in Markersbach eine Landhose nieder. Dieselbe, eine trichterförmige, nach unten spitz zulaufende Wolke, begann ihr Wirbeln eine halbe Stunde von Scheibenberg entfernt, in der Nähe des sogenannten Gemmler, so daß die Bahnarbeiter, welche am Oeserfelsen Steine brechen, die Flucht ergreifen mußten; denn in ihrer Nähe wurden Bäume entwurzelt oder wie Späne gebrochen. Auf obengenanntem Felde stand ein beladener Düngewagen, bespannt mit vier Pferden. Denselben hob diese Trombe nebst Vieh und Kutscher ein Stück in die Höhe. Der Wagen zerbrach in zwei Theile. Der hintere Theil des Wagens ist etwa 100 m vom vorderen entfernt aufgefunden worden, der Boden des Wagens ist völlig zertrümmert und liegt spantweise zerstreut auf den Felben umher. Der Dünger wirbelte in der Luft, so daß von ihm nichts mehr zu sehen ist. Auch am sogenannten Erinitzbusche oberhalb der dortigen Kirche sind starke Bäume entwurzelt, beziehentlich gebrochen. Das Getreide liegt darnieder wie gewalzt. Vorher fielen schon Schloßen wie die Haselnüsse groß, obwohl auch nicht in zu großer Menge. Nachmittags 1/4 Uhr ging aber in der Nähe wieder ein großes Schloßenwetter nieder, das sich bis nach Scheibenberg hinaufzog. Hierauf folgte ein gewaltiger Sturm mit wolkenbruchartigen Regen.

Verchlungene Wege.

Original-Roman von Emilie Heinrichs.

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

„Ulrike, Ulrike!“ rief sie fast kreischend, „dort sieh, unser Ulrich im Gefolge, der erste hinter den hohen Herrschaften! O, nun bin ich zurieken, der Schelm der! — Aber wer ist's doch, der neben ihm im Fond sitzt! — Kennst Du den jungen Herrn mit dem Orden im Knopfloch?“

„Es ist der berühmte Reisende Dr. Egon Dörner, der Neffe des Major Zellkamp!“ erwiderte der Baron an Ulrichs Statt.

„Der ist's?“ sagte Zimgard gebohrt, „wie kommt denn dieser Mensch zu einer solchen Auszeichnung? — Und neben dem Freiherrn von Zimmendorf! Ich verstehe die Welt nicht mehr. Ah, diese rothe Menge, schaffe mich fort, Ulrike! — ich habe übergenug davon.“

Schweigend bemühten sich die beiden einzigen Menschen, welche der selbstfüchtigen Kranken unerschütterliche Liebe und Treue bewahrt, die federleichte Gestalt, sammt ihrem Ruhebett nach der Kaminede zurückzubringen, wo sie erschöpft die Augen schloß und grollend das Eins und Jetzt bei sich erwog. Nein, die Aermste verstand die Welt nicht mehr!

Draußen hatte sich in diesem Augenblick, als der Wagen mit Ulrich und Egon nahte, eine andere blüthtschnelle Scene, deren Bedeutung nur von drei Männern verstanden wurde, abgepielt. Dieselbe war von dem Detectiv Thorsen veranlaßt worden, denn kaum hatten seine ruhelos umherstreichenden Blicke die Insassen des zweiten Wagens nach kurzer Ueberwachung erkannt, als er dem neben ihm stehenden Timm einige Worte zuflüsterte, welche dieser seinen Kameraden mittheilte.

„Alle Wetter, der junge Herr von Zimmendorf,“ sagte der Barbier Semmel, „ist also wieder hoffähig, schöner Mann, wie?“

„War er denn ein Degradirter?“ fragte Thorsen gleichgültig. „Nicht so hitzig, nicht so hitzig?“ schrie Semmel, „so etwas ist nicht erlaubt; — o, o, da ist ja auch der berühmte Doctor, hab' ihn schon rasirt, — aber nicht so hitzig, wie kann das rothe Volk über das arme, kranke Fräulein lachen, — ruhig, sag' ich, nicht so hitzig, nicht so hitzig!“

„Alle Wetter, das ist ja mein Freund Adam Sturm!“ schrie plöztlich eine heilere Stentorstimme, „der Bursche hat sich gut herausgemacht!“

„Ruhig!“ gebot Thorsen, dessen Zweck bereits erfüllt schien, da sowohl Ulrich von Zimmendorf wie Egon Dörner bei diesem unerwarteten Ruf jäh zusammengezuckt und sichtlich erbläßt waren. Doch behielten sie so viel Selbstbeherrschung, nach einem erschreckten Blick auf die Menge sich lächelnd dem Zimmendorfschen Hause zuzuwenden, um die Kranke und Ulrike zu begrüßen.

„Fassung und Ruhe, Freund Ulrich!“ sprach Egon mit halbblauer Stimme, „Sie haben jetzt, da der Fürst Alles erfahren, diesen Namen nicht mehr zu fürchten.“

„Aber wer, um Himmelswillen, kann außer jenem John Walter diesen Namen nennen, wer es überhaupt, da jener Mensch noch krank darniederliegt, nur ahnen, daß ich identisch mit Adam Sturm bin, da Walter, dessen eigentlichen Rang und Namen ich selber nicht weiß, meinen wirklichen Namen niemals erfahren hat.“

Allerdings haben wir es hier mit einem unheimlichen Räthsel zu thun,“ versetzte Egon, „doch soll uns dies die Freude des Tages und des Gelingens unseres Planes nicht weiter stören. Wappnen Sie sich fortan mit dem Schild der Selbstbeherrschung, da Sie nichts mehr zu fürchten haben.“

Sie brachen das leise geführte Gespräch lezt ab, weil es genug zu schauen gab; doch war Ulrichs Heiterkeit gestört, da eine düstere Ahnung kommenden Unheils ihn nicht verlassen wollte.

Die Menge ergoß sich jetzt, nachdem der Zug vorüber war, wie ein unaushaltbarer Strom durch die Nebengassen, um früh genug dort hinzukommen, wo andere des Zuges noch harrten, wobei die Schwachen und Gebulbigen dann von den Frechen und Rücksichtslosen unbarmherzig zurückgedrängt wurden.

Einen Augenblick regte sich in dem Detectiv Thorsen der Wunsch, mit diesem Strom fortzuschwimmen und das unheimliche Experiment mit Adam Sturm an geeigneter Stelle zu wiederholen. Doch verwarf er den Gedanken aus Rücksichten der Klugheit, da sein Opfer jetzt, wie er sich mit Unbehagen eingestehen mußte, unter sicherer Obhut war und die Sache somit etwas recht Kitzliches an sich hatte.

„Und er ist dieser Adam Sturm,“ dachte er, sich finster dem Gebränge entwindend, „ich sah sein Erschrecken und Erblassen, — er ist der Mordgeselle und ich darf ihn nicht packen, nicht benunciren, weil man mich für verrückt und unfähig erklären würde. Ah, wenn der Bursche im Hospital nur durchläme!“

Er blieb stehen, da er jetzt eine menschenleere Gasse erreicht hatte, sann einen Augenblick nach und schlug dann den Weg ein, welcher nach dem städtischen Krankenhaus hinausführte.

Was kümmert ihn, den eifrigen Criminalbeamten, jene lärmende Feier, ihn, der nur bestrebt war, Verbrecher zu entdecken? Er besaß hierin ein ausgeprägtes Genie, einen brennenden Ehrgeiz, und hätte um alle Schätze der Welt nicht seine im Grunde doch wenig beneidenswerthe Stellung aufgeben mögen.

Der vorliegende Mordanfall war nun ein um so interessanterer für ihn, als er allein, wie er glaubte, den Schlüssel des Geheimnisses, welches das Verbrechen umgab, gefunden hatte. Es war für ihn zu einer Ehrensache geworden, den Schulbigen an's Messer zu liefern, mochte derselbe sich auch hinter einem hohen Namen und unter fürsüchtlichem Schutz verbergen.

Ein grimmes Lächeln überflog sein Gesicht bei diesem Gedanken und rascher wurde sein Schritt, bis er nach einer Viertelstunde das Krankenhaus, welches vor einem andern Thore lag, erreicht hatte.

Er zeigte dem Portier ein Schild, das ihn als Polizeibeamten legitimirte und fragte, ob der Krankenwärter Lüttmann bei der Hand sei.

„Lüttmann ist hier, einige Kollegen haben Urlaub für den Einzug bekommen, worüber er nicht gut zu sprechen ist. Sehen Sie nur die große Treppe hinauf, gleich links um die Ecke.“

Thorsen wußte Bescheid. Geräuschlos stieg er die Treppe hinauf und klopfte an die Thür, hinter welcher der unbekannte Verwundete lag. Nach wenigen Augenblicken öffnete Lüttmann.

„Sieh da, Thorsen!“ flüsterte dieser, „hast Du schon wieder Stoff für Deine hungerige Feder nöthig?“

„Bist ein findiger Kopf, Freund Lüttmann!“ lachte der Detectiv mit seiner gutmüthigsten Miene, „hab mich dem Gebränge entwunden, um Dir zu sagen, daß Du nichts an der Geschichte verloren hast. Wie geht's denn Deinem Kranken?“

„Hat der Portier Dich ohne Karte hereingelassen?“ fragte Lüttmann besorgt.

„Natürlich, ich fragte nach Dir —“
„Sonderbar, darf sonst nicht sein. — Na, komm herein, da der ärztliche Besuch schon hier gewesen, wird uns so bald keiner stören. Erzähl' mir, wie der Empfang ausgefallen ist.“

„Gott, wie gewöhnlich bei solchen Gelegenheiten, alter Junge!“ erwiderte Thorsen, in die Stube tretend, mit gedämpfter Stimme, „bürgermeisterliche Anrede, von der die Wenigsten was verstehen, Ehren-Jungfrauen im weißen Staat mit Gebächten und Sträußen und so weiter, ist der gewohnte Kummel, kann man beschreiben, ohne was davon gesehen zu haben.“

„Na, na,“ meinte Lüttmann kopfschüttelnd, „schneid' nur nicht auf —“
„Nicht so hitzig, nicht so hitzig!“ würde der alte Semmel sagen,“ fiel Thorsen lachend ein, „es könnte immerhin etwas passiren, woran man nicht denkt.“

Sein Blick schweifte bei diesen Worten zu dem Kranken hinüber, dessen Augen weit geöffnet, auf ihn gerichtet waren.

„Mir ist wirklich etwas Curioses aufgefallen, was ich freilich für die Zeitung nicht gebrauchen kann,“ fuhr er etwas lauter fort, „hast Du den jungen Herrn von Zimmendorf gekannt?“

„Das nicht, aber doch genug von ihm gehört, auch von dem lahmen Freisräulein, das ein Graf hat sitzen lassen.“

„Thorsen beobachtete den Kranken, der kein Zeichen der Erregung zeigte. Der Name war ihm also unbekannt.“

„Na, ja, der junge Zimmendorf lief vor vielen Jahren in die weite Welt und ist jetzt heimgekehrt,“ fuhr Thorsen langsam fort, „ich war nicht wenig erstaunt, ihn im Gefolge des Fürsten zu sehen.“

„Was ist denn dabei zu staunen?“ meinte Lüttmann, „er ist nach dem Tode seines Vaters der Freiherr und Erbe von Allem, was an solchen Namen hinhängt und bammelt. Die Zimmendorfs waren bei Hofe immer angesehen.“

„Ja, so, das habe ich nicht gewußt — mir kam's wunderbar vor. Es war curios anzusehen, als der Fürst und seine Gemahlin zu dem lahmen Freisräulein, das ihren Leichnam an's Fenster hatte tragen lassen zur gefälligen Ansicht, wie einige Witzbolde meinten, hinaufgrüßten und die kleine Person allerlei Capriolen machte, um höflich wieder zu grüßen. Dann schrie plötzlich einer, als das Gefolge kam, mit fürchterlicher Stimme den Namen Adam Sturm! — worüber der junge Zimmendorf beinahe aus dem Wagen gefallen wäre.“

„Ach, Unsinn, närrischer Kerl!“ lachte Lüttmann. „Alle Wetter!“ unterbrach er sich, auf's Bett zuspringend, wo der Kranke aufrecht saß und mit angstvollem Ausdruck um sich schaute.

„Legt Euch nieder, Mann!“ sagte der Wärter, ihn vorsichtig um die Schulter fassend, „macht keine Dummheiten, hört Ihr?“

Thorsen trat aufgeregt zu den Füßen des Kranken, der sich mit einem Seufzer in's Kissen zurücksinken ließ.

„Wer seid Ihr?“ fragte er leise.

„Aha, wir kommen wieder zur Besinnung,“ rief Lüttmann erfreut, „sind im Hospital und ich bin Euer Wärter. Nun aber liegt ganz still.“

„Wer nannte eben den Namen Adam Sturm?“ fragte der Kranke, ihn ängstlich anblickend.

„Heißt Ihr vielleicht so, mein Lieber?“

„Nein, nein, wer weiß von ihm?“

„Na, habt ihn oft genug im Fieber genannt. Wer ist denn dieser Adam Sturm, vielleicht Euer Angreifer, oder wenn's der Herrgott zugelassen hätte, Euer Mörder?“

Der Kranke schwieg.

„Hat man ihn festgenommen?“ fragte er endlich mühsam.

„Der Bursche ist wieder entwischt, wird wohl in Sicherheit schon sein. Aber nun still, nicht mehr geschwätzt, könnt das Uebrige dem Richter später mittheilen, jetzt müßt Ihr ruhig sein und schlafen, dann sicken wir Euch noch wieder heraus. Ja, ja,“ wandte er sich triumphirend an Thorsen,

„der Alte ist ein rechter Wohlthäter, ein Schwerenöthiger, wenn es gilt, dem Eisenmann ein Leben zu entreißen.“

„Das muß wahr sein,“ versetzte Thorsen, „weiß es aus Erfahrung. Erlaubt mir noch eine Frage, Lüttmann! — Ihr waret mit jenem Adam Sturm in Amerika, wie?“

Bei diesen Worten bestete er den Blick forschend auf den Verwundeten, welcher ihn mit geöffneten Augen anstarrte.

„Nein,“ versetzte derselbe ängstlich, „ist nicht war, hab ihn nur einmal gesprochen — vor langen Jahren, er hat mir nichts gethan, war ein guter Kerl.“

(Fortsetzung folgt.)

Kirchengeld.

9000 M. sind Neujahr 1890 in einem oder mehreren Posten auszuliefern durch den Kirchencassirer Birkner in Eimbach.

Stroh.

Streu- und Futterstroh, schön und gesund, verkauft billig
Klostergut Oberwartha.

Bunte und weisse streichfertige Firnis- und Lackfarben,

alle Sorten Maler- und Maurer-Farben,

abgelagerte gekochte Firnisse,

Holz-, Eisen-, Leder- und Spirituslacke,

Tiedemann's Bernsteinöllack mit Farbe

für Fußbödenanstrich,

Siccative, Terpentinöl, Broncen,

sowie alle in's Fach einschlagende Artikel
empfiehlt zu den billigsten Preisen

Bruno Gerlach.

Für künstl. Zahnersatz, Plombirungen

etc. etc.

werde ich **Mittwoch den 26. Juni** bis Abends 6 Uhr, im **Hotel „weiß Adler“**, Zimmer Nr. 4, wieder zu sprechen sein.

Heinr. Brendler.

Ich bin befreit

von den lästigen **Sommersprossen** durch den täglichen Gebrauch von

Bergmann's Liliemilch-Seife

Vorräthig: Stück 50 Pf. bei Apotheker **Tzschaschel**.

5 bis 6 **Tischler** und 1 **Drechsler** werden zum sofortigen Antritt auf dauernde Beschäftigung gesucht in der Möbelfabrik von

Koch & Zichner in **Radeberg**.

Wochenmarkt zu Wilsdruff, am 22. Juni.

Eine Kanne Butter kostete 2 Mark — Pf. bis 2 Mark 10 Pf. Ferkel wurden eingebracht 125 Stück und verkauft: starke Waare, 7 bis 8 Wochen alt, à Paar 33 Mark — Pf. bis 39 Mark — Pf., schwächere Waare à Paar 21 Mark — Pf. bis 30 Mark — Pf. Käufer waren nicht vorhanden.

Dresden, 21. Juni. (Wareipreise.) An der Börse per 1000 Kilogramm: Weizen, weiß 180—188 M., Weizen, braun 178—185 M., Korn 148—152 M., Gerste 140—150 M., Hafer 148—156 M., — Auf dem Markte: Hafer pro Hectoliter 7 M. 40 Pf. bis 8 M. 60 Pf., Kartoffeln pro Hectoliter 4 M. 60 Pf. bis 5 M. — Pf., Butter 1 Kilogramm 2 M. 20 Pf. bis 2 M. 80 Pf., Heu pro Centner 4 M. 20 Pf. bis 4 M. 60 Pf., Stroh pro Schock 36 bis 38 M.

Weizen, 22. Juni. 1 Ferkel 6 M. — Pf. bis 14 M. — Pf. Eingebracht 272 Stück. 1 Käufer — M. — Pf. bis — M. — Pf., Butter 1 Kilogramm 2 Mark — Pf. bis 2 M. 12 Pf.

Für den Landwirthschaftl. Creditverein für das Königreich Sachsen

vermittelt:

tilgbare Darlehne zu $3\frac{1}{2}\%$ Zinsen und $\frac{1}{2}\%$ Tilgung an landwirthschaftliche Grundbesitzer und Gemeinden, den **Verkauf** von Pfandbriefen, **Einlösung** deren Coupons sowie **Convertirung** der gekündigten Pfand- und Creditbriefe

Cassenstelle Wilsdruff. Th. Ritthausen.

Wirthschafts-Verkauf.

Eine Wirthschaft mit 11 Ader Areal, nahe an der Stadt, mit vollständigen lebendem und todttem Inventar, auszugs- und herbergöfrei, soll sofort bei 4000 M. Anzahlung billig verkauft werden.

Offerten erbeten **B. St. postl. Deutschenbora.**

Eine Kuh, hochtragend,

steht zu verkaufen **No. 9 Schmiedewalde.**

Futterkartoffeln
verkauft das Rittergut Braunsdorf bei Charandt.

Münch.

Gutsverkauf.

Ein **Landgut in der Nossener Gegend**, 23 Ader Feld und Wiese, in guter Bodenlage, ist mit anstehender prachtvoller Ernte, lebendem und todttem Inventar auszugs- und herbergöfrei baldigst sehr **preiswerth** durch den Besitzer zu **verkaufen**. **Unterhändler verboten.**

Offerten **sub H. 39781** durch die Exp. dieses Blattes.

Stroh-Verkauf.

Rittergut Eimbach verkauft gepreßtes, gesundes **Weizenstroh** mit 230 Pf., **Haferstroh**, ebenfalls gepreßt und gesund, mit 265 Pf. pro 50 kg ab Hof in kleinen und großen Posten.

Eine **ausgeklagte Forderung** an den **Schneltermstr. Fr. Schöned** in **Kesselsdorf** ist für die Hälfte des Betrages zu verkaufen.

Näheres durch **Rechtsanwalt Dr. Schedlich**, **Dresden**, **Moritzstr. 13.**

Kirschen

werden wöchentlich per Bahn zu liefern gesucht von **G. Würzner** in **Weigmannsdorf** bei **Lichtenberg**.

Ein **Scheffel Feld**, nahe bei **Niedergrumbach** gelegen, ist mit anstehender Ernte und nach Befinden auch die daran grenzende **Wiese** zu verkaufen.

C. Herrmann.

Damenschneiderei wird angenommen, schnell und billig gefertigt **Dresdenerstraße No. 218, 2. Etage.**

Ein Laden mit Stube, Kammer,

Küche und Bodenraum ist von jetzt ab zu vermieten und zu **Michaeli** zu beziehen bei

M. Patzig zur **Reichspost.**

Eine **Oberstube mit Zubehör** ist zu vermieten **Wettin-Allee Nr. 119.**

Einige **Frauen oder Mädchen** werden bei ausdauernder Arbeit und hohem Lohne zum **Anflegen** und **Abblättern** gesucht von **Meißnerstraße. Rossberg & Fritzsche.**

Die **2. Etage** in der **Tonhalle** steht zu vermieten und kann schon **1. Juli** bezogen werden. Näheres **1. Etage.**

Die erste Etage in meinem Hause

an der **Meißnerstraße** wird durch **Herrn Frey's** **Weggang** frei und ist vom **1. Oktober** ab zu **vermieten**. Das **Part.** bleibt für einen etwaigen Käufer des Grundstücks reservirt.

Kluge.

Ein **Logis**, bestehend aus **Stube, Kammer** und **Küche**, steht zu vermieten und zu **Michaeli** zu beziehen; bei wem, ist zu erfahren in der **Expedition** dieses Blattes.

Eine **Oberstube** ist zu vermieten und zu **Michaeli** zu beziehen bei **Moritz Kandler.**

Eine **Kutschpeitsche** wurde **Mittwoch** **Nachts** von **Kesselsdorf** nach **Wilsdruff** zu **verloren**; gegen **3 Mark** Belohnung abzugeben in der **Exped.** d. Bl.

Ein **999 mal donnerndes Hoch** dem **Frl. Marie Wolf** zu ihrem **17. Wiegenfeste**, daß es auf die **Berggasse** schallt und auf der **Dresdenerstraße** wiederhallt. **A. H. R. W. S. K.**



Lindenschlößchen.
Heute **5 Uhr.**

Bad zu Charandt.

Morgen **Mittwoch**

2. Kur-Concert. Abends Reunion.

Es ladet ergebenst ein

hochachtungsvoll

H. W. Donner.

Redaction, Druck und Verlag von **S. W. Berger** in **Wilsdruff.**